



SCHEMOT - שמות - 2. Buch Mosche - Exodus

SCHEMOT 2. Mosche 1-6,1

(13. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

שמות - Schemot ist die Pluralform zu Schem - שם - Name

Die Nachkommen Jakows sind einst zusammen mit ihrem Vater dem Ruf ihres wieder gefundenen Bruders Josef nach Ägypten (Mizrajim) gefolgt und leben nun gemeinsam und erfolgreich dort im Exil. Die Ägypter allerdings bäugten diese positive Entwicklung des jüdischen Volkes mit wachsender Missgunst und überlegen, wie sie mit List und Tücke die Juden wieder loswerden könnten. Derselbe Pharao, der Josef einst förderte und von dessen Klugheit profitierte, schlägt sich plötzlich auf die Gegenseite, versklavt das jüdische Volk, die Hebräer, durch strenge Fron-Arbeitsdienste, ordnet an, dass neugeborene Knaben in den Nil zu werfen seien, nur Mädchen dürften überleben ... - Unweigerlich tauchen Bilder der Nazizeit in mir auf; Antisemitismus ist keine Erfindung der Nationalsozialisten, was ihn keineswegs besser macht; schon zu Zeiten der Söhne Jakows (Israels), also von Anbeginn des Bestehens eines so benannten jüdischen Volkes, hat es Antisemitismus gegeben; dabei beschmutzt der Herrscher-Antisemit seine Hände nicht persönlich, dafür hat er seine Handlanger. – Und einmal mehr erweist die Torah sich als Buch der Menschheitsgeschichte, und Geschichte wiederholt sich in regelmäßigen Abständen, denn der Mensch bleibt sich und seinem Wesen alternativlos treu. – Doch immer schon achtet der Ewige auf Sein Volk, passt auf, dass es trotz aller Vernichtungsversuche stets einen Weg gibt, der in die Zukunft führt. In diesem Fall ist es die Geschichte des kleinen Mosche, der just zu dieser Zeit geboren wird. Seine Mutter, eine Hebräerin aus dem Stamm Lewi, setzt ihren gerade geborenen Jungen in einem geflochtenen und wasserdicht präparierten Schilfkörbchen auf dem Nil aus. Speziell die Tochter des Pharao findet das Körbchen, erkennt wohl, dass es ein Hebräerkind ist, bringt es aber nicht übers Herz, das Kind zu töten und nimmt es bei sich auf, lässt es durch eine Amme stillen und gibt ihm den ägyptischen Namen „Mosche“ (= Kind) – Die jüdische Deutung liest in dem Namen das hebräische Verb „moschah“ - מִשָּׁחָה - (= herausziehen) - „*Ich habe ihn aus dem Wasser*

gezogen.“ (2M 2,10 EÜ2016) - Mosche, der Hebräer, wächst heran und wird eines Tages Zeuge, „*wie ein Ägypter einen Hebräer schlug, einen seiner Stammesbrüder.*“ (2M 2,11 EÜ2016) Beherzt greift er ein und tötet den Ägypter, nicht besonders besonnen und klug, Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten, doch menschlich absolut verständlich. Um den Tötungsabsichten des Pharao zu entkommen, flieht Mosche nach Midian, findet Unterkunft beim Priester Jitro, dessen Tochter Zippora seine Frau wird. „*Als sie einen Sohn gebar, nannte er ihn Gerschom und sagte: Gast bin ich in fremdem Land.*“ (2M 2,22 EÜ2016) Nach dem Tod des Königs von Mizrajim (Ägypten) steigt des Volkes „*Hilferuf ... aus ihrem Sklavendasein umso lauter zu Gott empor*“ (2M 2,23 EÜ2016), und der Ewige nimmt diesen wahr.

Eines der ganz großen Schlüsselereignisse steht im Mittelpunkt dieser Paraschah „Schemot“: die Offenbarung von drei **Namen** des Ewigen, die Mosche am brennenden Dornbusch erfährt. Eine mystische Szene: Mosche hat seine Schuhe abgelegt und kniet auf heiligem Boden vor einem Dornenstrauch, der lichterloh brennt und nicht verbrennt. Sofort bin ich geistig in der höchsten mystischen Ebene bei den brennenden Engeln, den Seraphim, die, Seinen flammenden Thron umschwebend, näher beim Ewigen sind als alles andere. Auf genau dieser mystischen Ebene offenbart sich der Ewige dem Mosche im Feuer, das nie erlischt, ein Feuer, das wärmt und erhellt, aber nicht zerstört. Vor IHM kniet Mosche, der als Mensch menschlich denken muss und einen Namen braucht, den er seinem Volk nennen und verkünden kann. – Der erste offenbarte Name des Ewigen lautet: „*Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.*“ (2M 3,6 EÜ2016) - Ganz bewusst wählt der Ewige zuerst einen Namen mit menschlichen Bezügen auf die Stammväter Awraham, Jizchak und Jakow, quasi ein Herabsteigen des Ewigen auf die Erde. – Der zweitoffenbarte Name des Ewigen ist das Tetragramm „יהוה“ – JHWH, jener heilige Name, der bis heute weder von Juden noch überhaupt ausgesprochen werden sollte. Er ist die Verdichtung der drei hebräischen Wörter: „Haja“ - היה - ER war, „Howe“ - הוה - ER ist, und „Jiheje“ - יהיה - ER wird sein. ER, der Ewige vereint Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich zur gleichen Zeit. Das Kürzel für diesen Namen des Ewigen ist „JH“ - „יה“. – Nun zum letztoffenbarten Namen des Ewigen: „Eheje ascher eheje“ – אהיה אשר אהיה - ich werde sein, wer ich sein werde (vgl.: 2M 3,14). Dieser

Name steht für das **Ur-Potential des Ewigen**, und ist der große Lichtblick für alle Menschen in Not, damals speziell für das versklavte Volk Israel in Mizrajim (Ägypten). „Eheje“ steht für den Anfang vor dem menschlich erfassbaren Anfang, und ist auch in mir präsent durch den göttlichen Funken, den ich in mir trage: **ich werde sein, die ich sein werde**. – Die drei Namens-Offenbarungen des Ewigen steigern sich von der unteren mystischen Erd-Ebene bis hinauf zur obersten mystischen Gott-Ebene, die dem Menschen nahezu unzugänglich ist.

Es gibt ihn offensichtlich nicht, den einzigen allgemeingültigen Namen des Ewigen; jeder Seiner Namen drückt eine spezifische Besonderheit dieses mystischen Ganzen aus. Ich selbst darf entscheiden, welcher Name am ehesten für mich passt und gilt. – Hieraus dürfte sich die Tradition entwickelt haben, dass Eltern ihren Kindern neben dem Rufnamen noch weitere Nebennamen geben. So hatte meine Mutter beispielsweise drei Namen: Lore (Rufname) Sophie (der Name der Schwester ihres Vaters) Helma (der Name der jüngsten Schwester ihrer Mutter); in Lore vereinen sich die Gene aus den Familien ihrer Eltern. - Ich selbst habe nur zwei Taufnamen: Sonja (nach der damals berühmten Schauspielerin Sonja Ziemann) Sigrid (der Zweitname meiner Patentante und Cousine meiner Mutter mütterlicherseits). Als dritten Namen habe ich „Sarah“ ergänzt, als Zeugnis und bewusstes Bekenntnis zu meinen jüdischen Wurzeln, die ich als Christin automatisch besitze. - Der Universal-Bund, den der Ewige mit Awraham einst schloss, führt prinzipiell die ganze Weltbevölkerung auf diesen einen Stammvater zurück; Juden sowieso, Christen über den Juden Jesus und die Muslime über Ji schmael, den erstgeborenen Sohn Awrahams mit seiner Magd Hagar. – Mein Name mystisch gedeutet: Sonja - סוניה - in der hebräischen Schreibweise endet mein Name - wie die meisten Engel-Namen - mit dem Kürzel des Tetragramms, jenes heiligen Gottesnamens, den es nicht auszusprechen gilt; Sonja **werde ich sein** und als solche meinen Lebensweg gehen im Namen und mit der Hilfe des Ewigen; Sigrid verbindet mich mit den Vorfahren meiner Familie, **ich war**; und Sarah **bin ich**, denn als „Bat Sarah“ - בת שרה - als Tochter Sarahs fühle ich mich, als Tochter der Frau Awrahams, der Mutter Jizchaks, der Großmutter Jakows und meiner auserwählten Ur-Mutter; als Sarah bin ich tief verankert in den Wurzeln meines Jetzt und Hier. - Mosche indes bezweifelt, dass er die Israeliten mit diesen drei Namen wirklich zufrieden stellen

kann; er fragt den Ewigen um Rat, was er in diesem Fall tun solle? Daraufhin verwandelt der Ewige den auf die Erde geworfenen Stab Mosches in eine Schlange (wörtlicher: Krokodil, das als Macht-Symbol gilt), und als Mosche diese am Schwanz packt, hält er seinen Stab wieder in der Hand. - Wird das die Israeliten von der Allmacht des Ewigen überzeugen können? *„Weiter sprach der HERR zu ihm: Leg deine Hand in deinen Gewandbausch! Er legte seine Hand hinein. Als er sie herauszog, war seine Hand von Aussatz weiß wie Schnee. Darauf sagte ER: Leg deine Hand noch einmal in deinen Gewandbausch! Er legte seine Hand noch einmal hinein. Als er sie wieder herauszog, siehe, da war sie wieder unversehrt.“* (2M 4,6-7 EÜ2016) *„Glauben sie aber selbst nach diesen beiden Zeichen nicht und hören nicht auf dich, dann nimm etwas Nilwasser und schütt es auf trockenen Boden! Das Wasser, das du aus dem Nil geholt hast, wird auf dem Boden zu Blut werden.“* (2M 4,9 EÜ2016) - Mosche traut sich diese Mission nicht zu und bittet den Ewigen, jemand anderen damit zu beauftragen. *„Da entbrannte der Zorn des HERRN über Mosche und er sprach: Hast du nicht noch einen Bruder, den Leviten Aharon? Ich weiß, er kann reden; außerdem bricht er gerade auf und wird dir begegnen. Wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen. Sprich mit ihm und leg ihm die Worte in den Mund! Ich aber werde mit deinem und seinem Mund sein, ich werde euch anweisen, was ihr tun sollt, und er wird für dich zum Volk reden. Er wird für dich der Mund sein und du wirst für ihn Gott sein. Diesen Stab nimm in deine Hand! Mit ihm wirst du die Zeichen vollbringen.“* (2M 4,14-17 EÜ2016) - Den Gottesstab in der Hand kehrt Mosche mit seiner Frau und seinen Söhnen zu seinen Stammesbrüdern zurück nach Mizrajim (Ägypten). - Mosche und Aharon begegnen sich, versammeln das Volk um sich und Aharon spricht jene Worte aus, die der Ewige zu Mosche gesagt hat, und das Volk glaubt ihm. Dann versuchen Mosche und Aharon mit dem Pharao zu verhandeln, dass er das Volk Israel möge ziehen lassen, doch der Pharao gibt es nicht frei. Stattdessen droht er mit einer zusätzlichen Verschärfung des Frondienstes und setzt Israeliten als Listenführer ein, um die Frondienste ihrer Brüder zu überwachen, behandelt diese aber auch nicht besser. *„Da wandte sich Mosche verzweifelt an den HERRN und sagte: Mein Herr, wozu behandelst du dieses Volk so schlecht? Wozu hast du mich denn gesandt?“* (2M 5,22 EÜ2016) *„Der HERR antwortete Mosche: Jetzt wirst du sehen, was ich dem Pharao antue. Denn von starker Hand*

gezwungen, wird er sie ziehen lassen, ja, von starker Hand gezwungen, wird er sie sogar aus seinem Land ausweisen.“ (2M 6,1 EÜ2016)

WA'ERA - 2M 6,2-9

(14. Paraschah der jüd. Leseordnung)

וארא - und ich erschien ...

Mehrere Namen hat der Ewige, unter denen ER sich je nach Situation den Menschen offenbart, was in den Übersetzungen meist nicht so deutlich zum Ausdruck kommt, wie im hebräischen Original. *„Ich bin der HERR. Ich bin Abraham, Isaak und Jakob als El-Schaddai erschienen, aber unter meinem Namen HERR habe ich mich ihnen nicht zu erkennen gegeben.“* (2M 6,2-3 EÜ2016) Mit dem harmlosen, wenn auch in Großbuchstaben geschriebenen Begriff „HERR“ ist hier der heiligste aller Gottesnamen, das Tetragramm - יהוה - JHWH, übersetzt; in jüdischen Übersetzungen wird der mir passender erscheinende Begriff „Ewiger“ benutzt. Als der „Ewige“ offenbart sich Gott immer dann, wenn er als aktiver Retter in die Geschichte Seines Volkes eingreift. – Der Gottesname „El-Schadaj“ - אל שדי - hingegen, oft mit „Allmächtiger“ übersetzt, steht für den universalen Gott der Natur, der als solcher den Menschen schon vor der Offenbarung am Sinai erfahrbar war. „El-Schadaj“ - אל שדי ist auch der Gott der Begrenzungen, denn „daj“ - די bedeutet „genug“; ein göttliches „Genug“, das ich beispielsweise aus Naturkatastrophen herauslesen mag. Mystisch gedeutet begrenzt der Ewige sich selbst durch die Erschaffung des „begrenzten“ Universums. – Interessanterweise ist die Pluralform von „Schadaj“ „Schadajim“ - שדיים -, was „Brüste“ heißt. Jüdische Mystiker erkennen hierin die weibliche und mütterliche Seite des meist nur männlich betrachteten Gottes! – In der heutigen Paraschah offenbart sich Gott dem Mosche als der „Ewige“ - יהוה - JHWH: *„Ich bin der HERR. Ich führe euch aus dem Frondienst für die Ägypter heraus und rette euch aus der Sklaverei. Ich erlöse euch mit hoch erhobenem Arm und durch gewaltige Entscheide. Ich nehme euch mir zum Volk und werde euch Gott sein.“* (2M 6-7 EÜ2016) – Vier Phasen der Erlösung benennt der Ewige, von der rein physischen Erlösung des Volkes Israel aus der Sklaverei bis hin zur tiefen Verbindung mit IHM und Seinem Volk. – Allein Mosche tut sich schwer mit diesem Auftrag, traut sich nicht zu, die rechten Worte zu finden: *„Wenn schon die Israeliten nicht auf mich hörten, wie sollte mich dann der Pharao anhören, zumal ich*

*ungeschickt im Reden bin?“ (2M 6,12 EÜ2016) „... ungeschickt im Reden...“, wörtlicher übersetzt: „... unbeschnitten an Lippen ...“, unbeschnitten im Sinne von „mit einer Vorhaut verdeckt“, also eine Art „unfrei“. – Erst das Vertrauen der Israeliten gegenüber Mosche wird seine Lippen letztlich öffnen und er wird gar beginnen ein „neues Lied“ zu singen... (vgl.: 2M 14,31-15,1) – Und der Ewige stellt Mosche seinen Bruder Aharon zur Seite. „Das waren also Aharon und Mosche, zu denen der HERR gesagt hatte: *Führt die Israeliten aus dem Land Ägypten, ihre Scharen unter eurem Befehl!*“ (2M 6,26 EÜ2016) – Und der Ewige verteilt die Rollen: „*Hiermit mache ich dich für den Pharao zum Gott; dein Bruder Aharon soll dein Prophet sein. Du sollst alles sagen, was ich dir auftrage; dein Bruder Aharon soll es dem Pharao sagen und der Pharao muss die Israeliten aus seinem Land fortziehen lassen.*“ (2M 7,1-2 EÜ2016) Weiter spricht der Ewige: „*Ich aber will das Herz des Pharao verhärten und dann werde ich meine Zeichen und Wunder im Land Ägypten häufen.*“ (2M 7,3 EÜ2016) Und der Ewige sendet Seine zehn Wunder-Zeichen über Mizrajim (Ägypten) als sichtbare Zeichen für Sein aktives Eingreifen zu Gunsten der Israeliten: 1. Schlangenstab: wörtlicher übersetzt handelt es sich um ein „Krokodil“, das für „Macht“ steht und das einzige Tier ist, das in der Schöpfungsgeschichte beim Namen genannt wird. Auch Pharaos Magier werfen ihre Stäbe, die zu Krokodilen werden, doch Aharons Stab frisst sie alle auf. Das symbolisiert die eigentliche Machtlosigkeit des selbstherrlichen Herrschers gegenüber den Knechten des Ewigen, Mosche und Aharon. – 2. Blutwasser: das Wasser des Nils verwandelt sich in Blut. – 3. Frösche: ein Froschplage befällt das ganze Land und allein Aharon gelingt es, mit der Hilfe des Ewigen, die Frösche in den Nil zurückzuverbannen. – 4. Stechmücken: die Magier Pharaos beginnen ihre Machtlosigkeit zu erkennen und sprechen vom „Finger Gottes“, nicht so der Pharao selbst. – 5. Ungeziefer: Der Pharao bittet Mosche um sein Gebet, diese Plage zu stoppen, und Mosche betet und sein Gebet wird erhört. Der Pharao jedoch wird erneut wortbrüchig und lässt die Israeliten nicht ziehen. – 6. Viehseuche: dabei unterscheidet der Ewige das Vieh der Israeliten von dem der Ägypter. Wieder bleibt der Pharao hart. – 7. Geschwüre: an Mensch und Vieh aufplatzende Blasen. „*Aber der HERR verhärtete das Herz des Pharao, sodass er nicht auf sie hörte. So hatte es der HERR dem Mosche vorausgesagt.*“ (2M 9,12 EÜ2016) – 8. Hagel: ein apokalyptisches Szenario, das einem*

Weltuntergang gleicht. Wieder bittet der Pharao um Mosches Gebet, doch obwohl der Ewige Mosches Gebet erhört, *„Das Herz des Pharao blieb hart und er ließ die Israeliten nicht ziehen. So hatte es der HERR durch Mosche vorausgesagt.“* (2M 9,35 EÜ2016)

BO - 2. Mosche 10-13,16 (15. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

„**Bo** el Pharao! - בא אל־פרעה - „**Geh** zu Pharao!“ Mit dieser erneuten Aufforderung an Mosche beginnt die heutige Paraschah „Bo“. Die Einheitsübersetzung wird dem eigentlichen tiefen Sinn dieses ersten Satzes nicht ganz gerecht: *„Ich habe das Herz und das seiner Diener verschlossen, damit ich diese Zeichen unter ihnen vollbringen konnte ...“* (2M 10,1 EÜ2016) Die Zeichen des Ewigen mögen nicht nur „unter ihnen“, sondern „in ihrem Innern“ wirken, um das Innere, das der Ewige verstockt und verschlossen hat, neu zu öffnen ... Auf den ersten Blick mag es vielleicht „unfair“ erscheinen, dass der Ewige die Herzen der Pharaonen verstockt hat. - Doch ist es nicht etwas vollkommen Natürliches, dass der Mensch geschaffen ist mit dieser Angst (Verstocktheit) vor Veränderung und allem Neuen? Ist nicht gerade das die Herausforderung an jeden einzelnen Menschen, sich dieser Angst immer wieder zu stellen, sie zu überwinden, um Neues erfahren zu können, um letztendlich frei zu werden? - Ist die harte Konfrontation mit diesen Verstocktheiten und Ängsten nicht eher eine gut gemeinte Mahnung, dass nur die Auseinandersetzung mit Ängsten und Problemen eine Entwicklung voran bringt, und damit eine Lösung und „Erlösung“ überhaupt erst ermöglicht? Und dass der schlechteste aller Wege der ist, sprichwörtlich „den Kopf in den Sand zu stecken“, um nicht sehen zu müssen, was eigentlich offensichtlich ist? - Und es folgen zwei weitere göttliche Zeichen und Wunder mit dem Ziel, die pharaonischen Verstocktheiten zu lichten, und, erste Erfolge auf Einsicht künden sich an: 9. Heuschrecken: sie sind dabei ALLES zu vernichten, die gesamte Lebensgrundlage der Ägypter. *„Die Diener sagten zum Pharao: Wie lange soll uns dieser Mann noch Unglück bringen? Lass die Leute ziehen, damit sie dem HERRN, ihrem Gott, dienen können! Merkst du denn noch immer nicht, dass Ägypten zugrunde geht?“* (2M 10,7 EÜ2016) – 10. Finsternis: 3 Tage lang totaler Licht-Entzug. Nur über den israelitischen Wohnstätten bleibt es hell. Jetzt endlich „ ... ließ der Pharao Mosche

rufen und sagte: Geht und dient dem HERRN!" (2M 10,24a EÜ2016), allerdings mit der Einschränkung: *„Nur eure Schafe, Ziegen und Rinder sollen bleiben.“* (2M 10,24b EÜ2016) - Mosche widerspricht; daraufhin weigert sich der Pharao erneut, die Israeliten freiwillig ziehen zu lassen, viel mehr wirft er, wie verheißen, Mosche hochkantig aus dem Land: *„Weg von mir! Hüte dich, mir jemals wieder unter die Augen zu treten. Denn an dem Tag, an dem du mir unter die Augen trittst, musst du sterben.“* (2M10,28 EÜ2016) – Mosche befolgt die Worte des Pharao: *„Gut, dein Wort soll gelten. Ich werde dir nie mehr unter die Augen treten.“* (2M 10,29 EÜ2016) - Dann kündigt der Ewige eine allerletzte Plage über Mizrajim an: *„Um Mitternacht will ich mitten durch Ägypten gehen. Dann wird jeder Erstgeborene im Land Ägypten sterben, vom Erstgeborenen des Pharao, der auf dem Thron sitzt, bis zum Erstgeborenen der Magd an der Handmühle und alle Erstgeburt vom Vieh.“* (2M 11,4-5 EÜ2016) Der „*Erstgeborene*“ steht symbolisch für die „Geburt“ jeglicher „Kreativität“: das erstgeborene Kind macht die Frau zur Mutter, den Mann zum Vater und begründet eine neue Familiengemeinschaft. Damit stellt das „Erschlagen der Erstgeborenen“ den abrupten Tod eines jeden Gesellschafts-Wachstums dar, würde letztlich die Ausrottung eines Volkes bedeuten. **Fazit: Verbohrte Verstocktheit endet unweigerlich in „Tod“; das Ziel des Ewigen mit dem Menschen jedoch ist die „Freiheit“!** - Um dieses hohe „Ziel“ nie aus dem Blick zu verlieren, feiern die jüdisch Gläubigen alljährlich das Pessachfest und gedenken dabei des „Auszugs aus Mizrajim“ (Ägypten) als jenem Weg, der sie diesem Ziel „Freiheit“ entgegenführt. In der Pessachzeit nur Mazzot (ungesäuertes Brot) zu essen, gilt als Mizwah - מצוה -, als Gebot, in Hinblick auf das große Ziel „Freiheit“. – Während des Pessach-Seders, dem Mahl am Vorabend zu Pessachbeginn, werden die „zehn Plagen über Mizrajim“, die Zeichen des Ewigen, wie folgt aufgezählt: **Blut, Frösche, Ungeziefer, Wild, Pest, Eiterbeulen, Hagel, Heuschrecken, Finsternis, Erschlagen der Neugeborenen.** Bemerkenswert an dieser Aufzählung ist, dass das erste Zeichen (Krokodils-Stab) nicht erwähnt wird, also nicht als „Plage“ gilt, sondern lediglich die wahren Macht-Verhältnisse zwischen dem Ewigen und dem Pharao klären möchte. Des Weiteren werden unter „Ungeziefer“ auch die „Stechmücken“ einbezogen, wohingegen die „Geschwüre“ aufgeteilt sind in „Pest“ und „Eiterbeulen“, jene „aufplatzenden Blasen“ von der die Bibel spricht. (vgl.: 2M 9,9) – Doch soll der jüdische

Beter alltäglich an diese „Befreiung“ durch den Ewigen erinnert werden durch das Anlegen der Tefillin - תפילין -, der Gebetsriemen und der Gebetskapsel, die Worte aus der Torah beinhaltet. (vgl. 2M 13,16)

B'SCHALACH - 2. Mosche 13,17-17 (16. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

חלש - schalach – bedeutet: freigeben, gehen lassen; das - B' – davor steht für: in, an, durch, mittels. Hier bezieht es sich auf die Entscheidung Pharaos, die Israeliten endlich ziehen zu lassen. Mosche führt sie; doch obwohl Kanaan, das „Gelobte Land“ in der Vogelfluglinie nicht weit entfernt liegt, und der Weg durchs Land der Philister die Israeliten schon sehr bald an ihr Ziel hätte bringen können, der Plan des Ewigen ist ein anderer. ER lässt sie ans Rote Meer ziehen und schafft damit eine wahrlich bedrohliche Situation: das Rote Meer vor Augen und die Streitwagen des Pharaos im Nacken ... Die Menschen begehren auf: *„Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste holst? Was hast du uns da angetan, uns aus Ägypten herauszuführen? Haben wir dir in Ägypten nicht gleich gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen Sklaven der Ägypter bleiben; denn es ist für uns immer noch besser, Sklaven der Ägypter zu sein, als in der Wüste zu sterben.“* (2M 14,11-12 EÜ2016) - Und dann werden alle zu Zeugen eines unglaublichen Geschehens: Mosche hebt seinen Stab hoch, das Meer teilt sich, und trockenen Fußes durchqueren die Israeliten dieses zunächst scheinbar unüberwindliche Hindernis, während die pharaonischen Streitwagen unter den zurückkommenden Wassermassen begraben werden. – Die Euphorie ist groß; Festtags-Stimmung kommt auf; es wird gefeiert, getanzt und gesungen, das große Lobpreis- und Danklied am Meer - שירת על ים - Schirat al Jam. Der Ausspruch des Kirchenvaters Augustinus dürfte hier seine Begründung finden: *„Wer singt, betet doppelt.“* – Dieses großartige Lied (vgl.: 2M 15,1-18) konnte nur in der gewonnenen Freiheit entstehen. Mystisch betrachtet, haben die Israeliten mit der kompletten äußeren Abtrennung (Rotes Meer) von ihrem Sklaven-Dasein sich jener „Schalen“ entledigt, die ihnen den wahren Blick zum Ewigen verschlossen haben. Die momentan „freie“ Seele entfaltet sich in diesem euphorischen Gesang am Meer. – Die „befreite Seele“, das ist genau das, was jeder Sänger benötigt, um mit seinem Gesang

die Mitmenschen berühren zu können; umgekehrt brauchen auch die Zuhörer diese „befreite Seele“, um die Berührung spüren zu können, die dann ihre Euphorie entfacht für den soeben gehörten Gesang eines Künstlers. – Das war es, was ich in der Ausübung meines Berufs als Gesangspädagogin stets versucht habe: den Schüler zu ermutigen, seine Seele zu öffnen, um „beseelt“ singen zu können. Der Zuhörer empfindet diese „Beseeltheit“ und ist begeistert, ohne genau erklären zu können warum. – Die Arbeit des Versuchs einer solchen „Seelen-Befreiung“ hat mich in jeder Unterrichtsstunde besonders gefordert, beim einen mehr, beim anderen weniger, und das Glück des Gelingens war jedes Mal neu unbeschreiblich, und ist vergleichbar mit der Aussage im Midrasch, dass selbst die einfachste Magd am Meer mehr gesehen habe, als der Prophet Jecheskel in seiner „Merkawa“ (Wagen-Vision). – Und so trägt der Schabat, an welchem diese Paraschah gelesen wird, einen besonderen Namen: - שבת שירה - Schabat Schirah – Schabat des Liedes. Der jüdische Beter stimmt sich täglich mit diesem Lied auf das höchste Gebet, das - Sch'ma Jisrael, das „Höre Israel“ ein, das allgemein als „jüdisches Glaubensbekenntnis“ bezeichnet wird. Interessant ist, dass im hebräischen Original besagtes Lied in einer Zukunftsform angekündigt wird, während die Einheitsübersetzung die Vergangenheitsform wählt. (vgl.: 2M 15,1) Doch dieses „Lied“ ist keine damals abgeschlossene Handlung, vielmehr eine Aufforderung an alle Menschen, den Mut zu haben, sich täglich erfolgreich neu zu befreien, denn täglich wachsen neue „Schalen“, Sorgen, Probleme in uns, welche unsere Seele zu bedecken versuchen, und damit unser inneres Ohr daran hindern, die Stimme des Ewigen wahrnehmen zu können, **ein Zustand also, der nicht nur „war“, sondern immer „sein wird“!**

Euphorie ist etwas wunderbar Beglückendes, und legt die Wahrnehmung einer gelungenen Befreiung offen; doch leider ist das Glück der Euphorie äußerst kurzlebig. Die Rückkehr in den Alltag bleibt auch den Israeliten nicht erspart. Noch ahnen sie nicht, dass vierzig lange Jahre Wüste vor ihnen liegen; zum Murren genügen ihnen die augenblicklichen Schwierigkeiten ihres Alltagslebens, wie Hunger und Durst. *„Wären wir doch im Land Ägypten durch die Hand des HERRN gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.“* (2M

16,3 EÜ2016) Dieser Wunsch ist menschlich nur allzu verständlich, wirft jedoch gleichzeitig die Frage auf, warum der Ewige Seinem Volk all das zumutet, anstatt es auf dem direktesten Weg nach Kanaan zu leiten? - Wer auf den Ewigen vertraut weiß, dass nichts umsonst geschieht, und dass das mögliche Ungleichgewicht zwischen „Glück“ und „Leid“ einen gewichtigen und beträchtlichen Teil im Plan des Ewigen mit den Menschen einnimmt. Die alltägliche Herausforderung, jene innere Balance sekundlich neu auszuwiegen, braucht die harten Konfrontationen mit beiden Seiten „Glück“ und „Leid“. Der Prozess der inneren Arbeit ist absolut notwendig, um überhaupt „wahrnehmen“, „hören“ und „verstehen“ zu können. Und dieser Prozess ist langwierig, dauert prinzipiell ein ganzes Leben lang. – Wie hätten also die Israeliten vermocht, ihre antrainierte, doch unauthentische Sklavenmentalität in den paar Tagen des kürzesten Weges abzulegen, um zu sich selbst zurückzufinden? – Mein wahres Ich ist jener göttliche Funke, der unauslöschlich in der Tiefe meines Inneren brennt, oft verdeckt von den „Schalen“ des Alltags. Es ist ein lebenslanger Weg meines irdischen Seins, täglich spannend und voller neuer Überraschungen – das sind die mir unbekanntesten Faktoren im Plan des Ewigen mit mir. Meine Aufgabe, diese „Schalen“ zu durchdringen, sie wegzuschieben, aufzulösen, um dadurch in der Lage zu sein, problematische Situationen seelisch besser zu verarbeiten, diese lebenslange Aufgabe ist mein „Gottesdienst“, meine Arbeit, IHM näher zu kommen. Und jedes Hadern und Murren von mir bezeugt meine Zweifel am Plan des Ewigen immer dann, wenn ich an die Grenzen meiner eigenen menschlichen Möglichkeiten des Begreifens und Verstehens gelange. – Das erklären mir das Murren und die Zweifel der Israeliten: *„Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?“* (2M 17,7 EÜ2016)

JITRO - 2. Mosche 18-20

(17. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

Erstaunlich, dass Jitro (יִתְרוֹ) der Namensgeber speziell dieser Paraschah ist, die als Herzstück die „Sternstunde aller Offenbarungen“, beinhaltet: das Geschehen am Sinai. Jitro ist der Schwiegervater von Mosche und Priester in Midjan, und dieser Jitro kommt mit seiner Tochter Zippora, Mosches Frau, und deren Söhnen Gerschom und Elieser zu Mosches Lager am Gottesberg. Mosche und Jitro tauschen sich aus, doch Jitro

kritisiert Mosches Umgang mit dem Volk Israel: „*Was soll das, was du da für das Volk tust? Warum sitzt du hier allein und die vielen Leute müssen vom Morgen bis zum Abend vor dir anstehen?*“ (2M 18,14 EÜ2016) Mosche verteidigt sich, sieht sich als Mittler zwischen dem Volk und der göttlichen Gesetzgebung. Jitro entgegnet ihm: „*Es ist nicht gut, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.*“ (2M 18,17-18 EÜ2016) Da traut sich der Schwiegervater, Kritik zu üben an seinem Schwiegersohn Mosche, dem „Vater der Propheten“ und dieser hört ihm nicht nur zu, sondern nimmt die Ratschläge Jitros sogar dankbar an. - Und er, Mosche, der ewig an sich Zweifelnde, wagt es nun tatsächlich, das Volk Israel vor dem Ewigen zu vertreten; er gründet eine Art Vorstands-Gruppe, Menschen aus dem Volk, denen er vertraut. „*Mose wählte sich tüchtige Männer in ganz Israel aus und setzte sie als Hauptleute über das Volk ein, als Vorsteher für je tausend, hundert, fünfzig und zehn. Sie standen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung. Die schwierigen Fälle brachten sie vor Mose, alle leichteren entschied sie selber.*“ (2M 18,25-26 EÜ2016) Just um dieses Rechts-System in Israel einzuführen, war Jitro angereist. – Auf dieser Rechts-Grundlage kann es weitergehen für das Volk Israel; die Zeit der göttlichen Offenbarung des Dekalogs ist gekommen.

Das unfassbare „Spektakel“ am Sinai sind spirituelle Sinneswahrnehmungen, die nur schwer in Worte zu fassen sind; es ist eine tief mystische Erfahrung, die jeder macht, eine Reise ins mystische Ich, dem Göttlichen in meinem Selbst. – Dass es sich um keine üblichen Sinneswahrnehmungen handeln kann, drückt sich im hebräischen Urtext in der Formulierung aus, dass die Menschen die „Stimmen **sehen**“, und die Feuerflammen und den Schofarton und den rauchenden Berg... (vgl.: 2M 19,16-20) - Etwas zu „sehen“, was man eigentlich nur „hören“ kann, zeugt in der Tat von übernatürlichen Geschehnissen. –

„*Ich bin der HERR, dein Gott, ...*“ (2M 20,1 EÜ2016) – mit diesen Worten beginnt die Offenbarung der zehn Weisungen des Ewigen. ICH – Anochi – אֲנֹכִי - das Hebräische kennt dafür ein besonderes Wort, „Anochi“, das große ICH Gottes, im Gegensatz zu „ani - אֲנִי -“, dem menschlichen „ich“. Das „Anochi“ besagt nichts anderes, als dass ich nicht Gott bin! Im Neuhebräischen bedeutet „anochi“ „egoistisch“, krankhaft ich-bezogen. – Die als „zehn Gebote“ bezeichneten Weisungen des Ewigen, sind die

Grundlagen schlechthin, um ein geregeltes Miteinander unter Menschen überhaupt zu ermöglichen. Fünf Weisungen stehen auf jeder der beiden Tafeln: Die rechte Tafel enthält die spirituellen Weisungen; sie regeln die Beziehungen zwischen Mensch und dem Ewigen: – 1. keine fremden Götter – 2. kein Missbrauch des göttlichen Namens – 3. kein Kultbild erstellen – 4. den Schabbat heiligen – 5. Vater und Mutter ehren. – Moment, Vater und Mutter ehren? Was hat das mit meiner Beziehung zum Ewigen zu tun? Auf den zweiten Blick schon: ER, der Ewige ist „Vater und Mutter“ der Schöpfung „Welt“, und als solcher auch mir, als Teil dieser Seiner Schöpfung, Vater und Mutter. Die fünfte Weisung dient demnach als direktes Bindeglied zwischen IHM (Himmel) und den Menschen (Erde). – Auf der linken Tafel sind die ethischen, zwischenmenschlichen Verhaltensregeln verzeichnet: 6. nicht morden – 7. nicht ehebrechen – 8. nicht stehlen 9. nicht lügen – 10. kein Neid. – Die meist mit „du sollst nicht“ übersetzten „Gebote“ sind im Hebräischen in einer Art Zukunftsform verfasst im Sinne von: wenn du versuchst im Geiste des Ewigen zu leben, wirst du all die schlechten Dinge erst gar nicht tun. Die zehn „Gebote“ sind keine wirklichen Gebote, vielmehr gut gemeinte Rat- und Vorschläge für das bessere Gelingen eines harmonischen Miteinanders, Ratschläge, die bei entsprechendem Verhalten im Geiste Gottes, hinfällig wären. Die Einladung des Ewigen, IHM zu folgen, würde den Menschen mit einem automatisch positiven Verhalten belohnen. –

Möglich geworden ist diese „Sternstunde“ göttlicher Offenbarung durch die aktive Mithilfe Jitros, der nicht zum Volk Israel gehörte. Dass die heutige Paraschah seinen Namen trägt, zeigt die Anerkennung dieser „Hilfe von außen“, und die bis heute bewusste Dankbarkeit des jüdischen Volkes. – **Konstruktive Kritik von außen hat schon mancher lähmenden Betriebsblindheit neu auf die Sprünge geholfen.** – Dabei fällt mir folgender Vergleich ein: Mitten in einer Inszenierung auf der Bühne stehend, sehe ich, dass Türen und Wände bemalt und aus Pappmaschee sind, die Scheinwerfer blenden, und die Luft voller Staub ist. Erst im Abstand des Zuschauers entsteht der Zauber des gesamten Bühnenbildes und die Idee, dass das ein oder andere Utensil in einer anderen Positionierung möglicherweise ein noch perfekteres Bild ergäbe. – Mosche hatte gewissermaßen den Überblick verloren, den sein Schwiegervater Jitro von außerhalb sehr wohl hatte.

MISCHPATIM - 2.Mosche 21-24 (18. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

Mischpatim - משפטים bedeutet: Rechtsvorschriften. Und tatsächlich enthält diese Paraschah 53 Gebote (Mizwot), mehr als jede andere Paraschah. „*Das sind die Rechtsentscheide, die du (Mosche) ihnen (den Israeliten) vorlegen sollst.*“ (2M 21,1 EÜ2016) – Mit diesen Worten beginnt die heutige Paraschah, wobei diese „Rechtsvorschriften“ der schriftlichen Torah niemals allein und eins zu eins in die Praxis umgesetzt werden; sie dienen viel mehr als Orientierung für eine möglichst vernünftige innerjüdische Rechtsprechung; für jeden Juden gilt natürlich das Recht jenes Landes, in welchem er lebt. Abgedeckt sind sämtliche Bereiche des menschlichen Miteinanders: der Umgang mit Untergebenen (vgl.: 2M 21,2-11), Verbrechen (vgl.: 2M 21, 12-17), körperlichen Verletzungen (vgl.: 2M 21, 18-32), Haftung (vgl.: 2M 21,33-37), Diebstahl (vgl.: 2M 22,1-14), Rechtsschutz der unverheirateten Frau (vgl.: 2M 22,15-16), Verbot der Ausbeutung von Schwachen (vgl.: 2M 22,20-26), Fluch, Erstgeburt, Reinheit (vgl.: 2M 22,27-30), gerichtliche Rechtsprechung, Feindesliebe (vgl. 2M 23,1-9), Schabatjahr und Schabat (Ruhezeiten für Natur und Mensch!) (vgl.: 2M 23,10-13), Feste, Opfervorschriften (vgl.: 2M 23, 14-19), Abschluss des Bundesbuches (2M 23,20-33).

Diese Paraschah enthält in der Kategorie „körperliche Verletzungen“ auch jene Worte, die durch das Zitat innerhalb der Bergpredigt Jesu zu einer fragwürdigen „Berühmtheit“ gelangten, mit der leider weit verbreiteten Schlussfolgerung, das Judentum sei die Religion der Rache, während das Christentum die der Liebe sei. „*Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin! Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel! Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm! Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab!*“ (Mt 5,38-42 EÜ2016) – Wie aber versteht die Torah diese Worte „*Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.*“? (2M 21,24-25 EÜ2016) – Wie immer gibt es keine eindeutige Erklärung, denn als etwas Eindeutiges würden diese Worte ihre Heiligkeit verlieren. Auf jeden Fall

ist es eine Richtlinie, die eine maßvolle Regelung vorgibt, um maßlose Willkür zu unterbinden: quasi gleiches „Recht“ für alle. Wie auch käme ich dazu, Böses und Unrechtes, das mir jemand antut, einfach widerstandslos hinzunehmen, und alle eigenen Rechte einfach so ab- und aufzugeben? – Ist die Predigt von Rabbi Jesus in ihrer Überspitztheit nicht eher entstanden, weil Menschen sind, wie sie nun mal sind, und immer schon waren? Ist diese überzeichnete, geradezu irreal geforderte Gewaltlosigkeit vielleicht der laute Hilfeschrei eines verzweifelten Rabbiners, der das immer wieder geschehende Unrecht unter den Menschen nicht länger ertragen möchte und kann; ein aufrüttelnder Appell also gegen „du haust mir eine runter, und ich schlag zurück, und treffe dich dabei möglicherweise tödlich“? Fordert Jesus eine strengere Eigenkontrolle über unser Handeln, indem wir erst einmal nicht zurückschlagen, sondern innehalten, nachdenken, abwägen, um nicht instinktiv überzureagieren? – Auf jeden Fall komme ich keineswegs zu dem Rückschluss, das Christentum sei die Religion der Liebe und das Judentum die Religion der Rache. **Eine „Religion der Rache“ kann es gar nicht geben, denn Rache ist Teil der menschlichen Natur, und nicht der Religion, denn diese ist dazu geschaffen, den Menschen einen praktikablen Weg zu einem möglichst harmonischen Miteinander aufzuzeigen.** Jede Willkür unterbindet dieses angestrebte Miteinander in Harmonie und Frieden. – Viele jüdische Exegeten gehen überhaupt davon aus, dass besagte Stelle sich bereits in ihrem Ursprung auf finanzielle, und nicht auf körperliche Vergeltung bezieht.

Dabei entdeckte ich beim Lesen dieser Paraschah erstmals, dass nicht nur die Bergpredigt Jesu, sondern all seine Predigten und Lehrgespräche prinzipiell nichts anderes sind, als seine persönliche rabbinische Auslegung der zehn Weisungen, die Mosche am Sinai empfing, sowie der innerjüdischen Rechtsprechung gemäß der Torah. Jesus war in der Torah zu Hause; er kannte sie inn- und auswendig. Und immer klarer wird mir das Grundanliegen des Rabbiners Jesus, wie er mit allen Mitteln versucht, seine jüdische Religion den Menschen näher zu bringen: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten*

aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.“ (Mt 5,17-19 EÜ2016) So spricht niemand, der seine Religion aufgeben möchte, um eine neue zu gründen! – Allerdings fehlt es auch hier Jesus nicht an drastisch überspitzten Worten: „*Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*“ (Mt 5,20 EÜ2016) Es genügt nicht, Gesetze nur buchstabentreu auszuführen, man muss sie mit dem eigenen Leben füllen und damit beleben. Um dies den Menschen eindringlichst zu verdeutlichen, wählt Jesus ausgesprochen drastische Worte, entwirft überspitzte Bilder, um vielleicht doch den ein oder anderen auf- und wachzurütteln.

Hier einige Gegenüberstellungen (Mt 5) in Bezug auf die heutige Paraschah (2M 22+23):

<p><i>Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern.</i> (2M 22,24 EÜ2016)</p>	<p><i>Wer dich bittet, dem gib, wer von dir borgen will, den weise nicht ab!</i> (Mt 5,42 EÜ2016)</p>
<p><i>Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt.</i> (2M 22,25-26 EÜ2016)</p>	<p><i>Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!</i> (Mt 5,40 EÜ2016)</p>
<p><i>Wenn du siehst, wie der Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbricht, dann lass ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe!</i> (2M 23,5 EÜ2016)</p>	<p><i>Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?</i> (Mt 5,44-46 EÜ2016)</p>

In Kapitel 24 des zweiten Buches Mosche erfolgt dann der Bundesschluss des Ewigen mit den Israeliten, die nun Sein Volk sind. *„Darauf nahm er (Mosche) das Buch des Bundes und verlas es vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören.“* (2M 24,7 EÜ2016) – Erst „tun“, und dann „hören“? In der jüdischen Mystik gilt das Diesseits als die „Welt des Tuns“, denn nach der vollendeten Schöpfung steht wie ein Schlusspunkt geschrieben: „Ascher bara Elohim la-assot“ - אשר ברא אלהים לעשות - wörtlich übersetzt: „Was Gott erschaffen hat, **um zu tun (machen)**“. - Aus den meisten Übersetzungen geht dieses „Tun“ nicht wirklich hervor: *„... nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.“* (1M 2,3 EÜ2016), daraus lässt sich weder eine Zukunftsweisung, noch jenes Tun herauslesen, weswegen die Schöpfung überhaupt erschaffen wurde vom Ewigen. - Und wie entsteht es, dieses unser Tun? – Wie oft schon habe ich etwas getan, weil eine innere Stimme mich dazu bewogen hat, habe richtige Entscheidungen getroffen, einfach so aus dem Bauch heraus, ohne lange darüber nachgedacht zu haben. Einige Male habe ich tatsächlich zwischen Traum und Erwachen diese innere Stimme bewusst als die Stimme des Ewigen wahrgenommen. Das sind kostbarste Sternstunden, in denen ich IHM ähnlich nahe sein darf, wie beispielsweise die Engel in Psalm 103,20; im hebräischen Original steht zu lesen: „Preist den Ewigen, ihr, Seine Engel, ihr Mächtigen, Sein Wort zu tun, zu hören Seine Stimme“. Wiederum steht das Tun vor dem Hören; das Hören als Folge des Tuns. Engel sind dem Ewigen so nahe, dass sie aus sich heraus automatisch den Willen des Ewigen erfüllen, ohne ihn zuvor gehört zu haben. *„Preist den HERRN, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die sein Wort vollstrecken, die auf die Stimme seines Wortes hören!“* (Ps 103,20 EÜ2016) – **Inspiriertes Tun, welches das Hören der göttlichen Stimme zur Folge hat**, eine Stimme, die dann wie aus dem eigenen Verhalten heraus erklingt ... Das könnte eine Erklärung sein für die eigentlich unerklärbare „innere Stimme“, der ich immer wieder gerne und voller Vertrauen folge.

TERUMAH - 2.Mosche 25-27,19 (19. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

Das hebräische Wort „Terumah“ - תרומה – bedeutet „Spende“, eine freiwillige Abgabe also. Und so beginnt die heutige Paraschah mit der Aufforderung des Ewigen an Mosche, die Kinder Israels sollten IHM, dem Ewigen, eine Spende nehmen. Das klingt sonderbar paradox; verbindet man allgemein mit einer Spende das Verb „geben“, statt „nehmen“. Doch im hebräischen Urtext wird eindeutig das Wort „nehmen“ verwendet. Was mag uns das sagen? – Liegen geben und nehmen vielleicht weit näher beieinander, als wir in unserem alltäglichen Sprachgebrauch uns dessen bewusst sind? „*Geben ist seliger als nehmen ...*“ erinnert Paulus in seiner Abschiedsrede in Milet an die einst von Jesus gesprochenen Worte. (vgl.: Apg 20,35) – Aber ist das tatsächlich so? Schenkt mir als Gebende das von mir Geschenkte nicht ein Gefühl größten Glücks? – Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es nichts Beglückenderes gibt, als jemandem eine echte Freude zu machen, dem Zitat der Pädagogin und Frauenrechtlerin Marie Calm (Pseudonym Marie Ruhland) entsprechend: „... *denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.*“ – Die Torah setzt quasi „nehmen“ und „geben“ gleich; meine Spende, die ich gebe, habe ich zuvor als Spende des Ewigen von IHM in Empfang genommen. – **Mein Geben ist Folge der zuvor erfolgten Gabe des Ewigen an mich.** – Da fällt mir ein Disput ein, den ich vor vielen Jahren mit meiner Mutter ausfocht: Meine Cousine, die nicht in meiner Heimatstadt wohnte, und deren jüngere Tochter eines meiner Patenkinder ist, hatte mir angeboten, über Nacht zu bleiben, „...damit wir mehr voneinander haben“. Ich habe diese Einladung angenommen, worauf meine Mutter, die von Gastfreundschaft nicht allzu viel hielt, mich beschuldigte, ich würde meine Cousine nur ausnutzen, um mir ein bequemes Wochenende zu verschaffen. An meine Antwort kann ich mich sehr gut erinnern: „Hast du dir eigentlich schon einmal Gedanken darüber gemacht, dass meine Ablehnung der mir angebotenen Gastfreundschaft den anderen vor den Kopf stoßen könnte, ihm möglicherweise das schlechte Gefühl geben könnte, es sei mir bei ihm nicht komfortabel genug auf der Matratze am Boden?“ – In der ihr eigenen Art hat sie das in

Bausch und Bogen abgetan, was auch sonst. – Geben und nehmen bedingen einander und sollten zusammengehören, um Frieden und Harmonie zu ermöglichen. Nicht in allen Übersetzungen kommt dieses wichtige Detail, das zwischen den Zeilen steht, deutlich zum Vorschein: „*Der HERR sprach zu Mose: Sag zu den Israeliten, sie sollen für mich eine Abgabe erheben! Von jedem, den sein Herz dazu bewegt, sollt ihr die Abgabe erheben.*“ (2M 25,1-2 EÜ2016) – Die Elberfelder Bibel kommt der Sache entschieden näher: „*Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Söhnen Israel (und sage ihnen), sie sollen ein Hebopfer für mich nehmen! Von jedem, dessen Herz ihn antreibt, sollt ihr mein Hebopfer nehmen.*“ – Dann werden diese „Hebopfer-Gaben“, diese Spenden zur Ehre des Ewigen einzeln aufgezählt. Lauter Dinge, die das menschliche Auge als „schön“ betrachtet, sollen die Menschen nehmen, um dem Ewigen ein Heiligtum zu schaffen und zu „spenden“, in dessen Mitte ER, der Ewige, wohnen werde. Und das „Heiligtum“ - קודש קודשים - Kodesch Kodashim – der Raum für die „Quelle des Heiligtums“ wird ebenfalls in allen Einzelheiten beschrieben: Zuerst die Lade für die Gesetzestafeln selbst, mit einem Deckel aus purem Gold gegossen, aus dem heraus zwei Cherubim-Gestalten (Engel) getrieben werden sollen, mit je zwei Flügeln, welche den Deckel bedecken, ein schützender Schirm über dem heiligen Gesetz. Die beiden Cherubim (männlich und weiblich) seien einander zugewandt und gleichermaßen verbunden im Blick auf den goldenen Deckel. Mann und Frau, verschmolzen im gemeinsamen Boden, aus dem sie herausgewachsen sind, verschlungen durch ihre Flügel und die gemeinsame Aufgabe, den Inhalt der Lade, das „Allerheiligste“ nie aus dem Blick zu verlieren, es in Ewigkeit zu schützen und zu bewahren. (vgl.: 2M 25,10-22) - Welch wunderbares Meditationsbild!

Es folgt die Möblierung dieses allerheiligsten Raumes (Stiftszelt): zunächst der Tisch für die heiligen Gefäße und die 12 ungesäuerten Schaubrote (vgl.: 2M 25,23-30); dann die Menorah, der siebenarmige goldene Leuchter und alles, was benötigt wird, diesen Leuchter zu entzünden. (vgl.: 2M 25,31-40). – Kunstvoll gestaltete Zelttücher und darüber geworfene Tierfelle, befestigt an Brettern aus Akazienholz, sollen diesen Wohn-Raum des Ewigen umgeben und das wertvolle Mobiliar schützen, das Ganze errichtet auf einem Silbersockel. (vgl.: 2M 26,1-32) - Auch die Anordnung der einzelnen Stücke ist genau festgelegt: Ein Vorhang trennt das Heilige vom Allerheiligsten, der Bundeslade.

Vor dem Vorhang steht an der Nordseite der Tisch mit den Schaubroten. Ein teppichartiger Vorhang, montiert an fünf Akazien-Säulen auf kupfernen Sockeln dient als Zelt-Eingang. (vgl.: 2M 26,33-37) – Nun die Gestaltungsanleitung für den mit Kupfer verkleideten Altar aus Akazienholz. (vgl.: 2M 27,1-8) – Zuletzt entsteht der Vorhof der „Wohnung des Ewigen“ (vgl.: 2M 27,9-19)

Die Torah ist die „Spende“ des Ewigen an die Menschheit, das Geschenk der Schechina, der Gegenwart Gottes. Und selbstverständlich wohnt der Ewige weder im Stiftszelt noch später im Tempel; diese sind Symbole für den Menschen selbst, eine ständige Erinnerung, dass der Ewige in jedem Menschen wohnt, **dass unsere Seelen eine Art „mobiler Tempel“ sind, den wir immer und überall bei uns haben.**

Ebenso wenig wohnt der Ewige in anderen so genannten „Gotteshäusern“ wie Kirchen; Moscheen gelten von jeher als „Ort der Niederwerfung“ und Synagogen als „Ort der Versammlung“. – Interessant ist, wie ich die in der Torah beschriebene Gestaltung der „Wohnung des Ewigen“ in Synagogen und Kirchen wiederfinde. – Wie im Stiftszelt, trennt sowohl beim Aron HaKodesch (Torah-Schrein), wie auch im Tabernakel jeweils ein Vorhang das „Heilige“ vom „Allerheiligsten“.

Der Gebrauch von Weihrauch in der katholischen Kirche ist ebenfalls ein Ritual, aus der Praxis im Stiftszelt übernommen. Und wem ist schon bewusst, dass die heutige Hostie aus dem Manna der Bundeslade hervorgegangen ist. Auch dass glänzende Materialien wie Gold, Silber und Kupfer gerne die kirchlichen Innenräume schmücken, und reich bestickte liturgische Gewänder, sowie die kunstvoll verzierten Hüllen und Behältnisse von heiligen Geräten und Gegenständen bis heute Benutzung finden, hat seinen Ursprung in diesen uralten, in der Torah beschriebenen Anweisungen, von denen die heutige Paraschah ausführlich berichtet.

Alles, was das menschliche Auge als „schön“ wahrnimmt, ist zuerst ein Geschenk des Ewigen, dem Menschen zur Freude. Der Mensch nimmt dieses Schöne, und schenkt es Gott zurück, IHM zur Ehre, als Dank und als Zeichen der Demut, dass es ja nach wie vor Sein Eigentum ist, als dessen Besitzer wir uns daran erfreuen dürfen. - Was letztlich könnte ich weitergeben, hätte ich Seine Geschenke nie angenommen ...?

Synagoge	Stiftszelt	Altarraum (katholische Kirche)	<i>Mystischer Bezug auf den Menschen</i>
ARON HAKODESCH:	BUNDESLADE:	TABERNAKEL:	<i>DAS GÖTTLICHE IN MIR:</i>
- Torah-Rollen	- Krug mit Manna - Gesetzestafeln - Torah-Rolle	- geweihte Hostien	<i>sinnliche Seite Nefesch (Leibseele) Ruach (Geist)</i>
-----	-----	-----	-----
	Tisch für heilige Geräte und die 12 ungesäuerten Schaubrote	Tisch für rituelle Gegenstände für die „Wandlung“	<i>sinnliche Seite des Menschen</i>
Menorah als Sym- bol der Erinnerung an den zerstörten Tempel; wird nicht angezündet!	Menorah, der siebenarmige Leuchter, Symbol des göttlichen Lichts	Leuchter am Hoch- altar, oftmals in Form einer Menorah auf- gestellt; liturgische Leuchter z. Lesung	<i>Nefesch (Licht als Symbol meines geistigen Mittelpunkts)</i>
	Altar für alles wohlduftende Räucherwerk	Altar für rituelle Handlungen; kath. „Wandlung“	<i>Ruach (Riechen gilt als geistigster Sinn)</i>
Bimah für die Torah-Lesungen		Ambo/Kanzel für Lesungen und Predigt	

Die Lesungen der heutigen Gottesdienste gab es damals noch nicht. Und während die katholische Kirche mit großer Freude und Hingabe wunderschöne Rituale zelebriert, geht es in der Synagoge wesentlich nüchterner zu; schließlich trauern die jüdisch Gläubigen um den verlorenen Tempel, sind sozusagen in der „Diaspora“ ihrer Synagogen quasi „zwischengeparkt“ in der Hoffnung, dass irgendwann der Tempel wieder aufgebaut werden wird ... Erst dann wird die Menorah wieder entzündet werden, erst dann wird es die vielfältigen Rituale vielleicht wieder geben ...

Und wie sich alles im Sinne des Ewigen fügt: So finde ich für den Sonntag, der auf Schabat „Terumah“ folgt, folgende indische Weisheit auf meinem Abreiß-Kalender: *„Was du bist, ist Gottes Geschenk an dich; was du wirst, ist dein Geschenk an Gott.“* Mit diesem Impuls in den Tag gestartet, die Sonne auf meinem Balkon genießend, fällt mir ein Gedicht zu diesem Thema zu:

GEBEN & NEHMEN

DU hast gegeben
die wärmende Sonne,
das Licht ihrer Strahlen
ins Herz mir gebrannt.

Ich nahm dies Leben
an, um mit Wonne
Tage zu „malen“,
zurück DIR gesandt.

DU fängst die Werke,
die ich DIR sende,
DICH zu erfreuen,
väterlich auf;
und ich bemerke,
dass ohne Ende
und ohne Scheuen
mein Leben nimmt Lauf,
das DU gegeben,
das ich genommen,
um DIR zu geben,
was ich bekommen.

TEZAWEH - 2M 27,20 - 30,10 (20. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

Tezaweh - תצוה – bedeutet: Anordnung, Befehl, und bezieht sich auf die Rituale im Stiftszelt, die Gewänder, die bei den Ritualen getragen werden sollen, die Weihe und Salbung der Priester, verbunden mit dem Auftrag: *„Bringe täglich einen Stier als Sündopfer für die Versöhnung dar und entsündige den Altar, indem du ihn entsühnst! Salbe ihn, um ihn zu weihen!“* (2M 29,36 EÜ2016) – Diese „Sündopfer“ werden auf dem Kupferaltar im Vorhof des Tempels dargebracht und verbreiten einen weniger guten Geruch. – Höhepunkt des Tempeldienstes ist das Rauchopfer, das auf dem goldenen inneren Altar in jenem „heiligen Raum“ des Stiftszelts zelebriert wird, der vorige Woche Thema der Paraschah war. Dieses Räucherwerk enthält elf Substanzen, die von den Priestern streng geheim gehalten wurden. Und es folgt eine genaue Anordnung für die Gestaltung dieses „allerheiligsten“ Altars. *„Aaron soll auf ihm Morgen für Morgen duftendes Räucherwerk verbrennen; wenn er die Lampen (Menorah) herrichtet, soll er es verbrennen. Wenn Aaron in der Abenddämmerung die Lampen wieder aufsetzt, soll er das Räucherwerk verbrennen; es soll ein ständiges Räucheropfer vor dem HERRN sein für eure Generationen.“* (2M 30,7-8 EÜ2016) – Des Weiteren wird gleichzeitig der höchste jüdische Feiertag angewiesen, Jom Kippur, der Versöhnungstag: *„An seinen (Altar) Hörnern soll Aaron einmal im Jahr Sühne erwirken; von dem Blut des Sündopfers zur Versöhnung wird er einmal im Jahr für ihn (Altar) Sühne erwirken von Generation zu Generation. Hochheilig ist es für den HERRN.“* (2M 30,10 EÜ2016) – Mit diesem Hinweis auf den höchsten jüdischen Feiertag endet der heutige Wochenabschnitt.

Gestern hatte ich eine Diskussion mit einer sehr lieben Freundin über den „Pomp“ in der katholischen Kirche. Dabei habe ich ihr zu erklären versucht, dass das, was nicht nur sie als „Pomp“ abtut, **in seinem Ursprung Ausdruck höchster Verehrung des Ewigen ist**, ein übergroßes menschliches Dankeschön, widergespiegelt in allem, was das menschliche Auge und menschliches Empfinden mit dem Prädikat „besonders schön und wertvoll“ bezeichnen. Im eigentlichen Sinne könnte man es fast als einen

Akt von Demut sehen: so unscheinbar klein fühlt sich der Mensch vor dem Ewigen, dass er meint, die Wirkung seines Danksagens mit all den äußerlichen Schönheiten aufwerten zu müssen. – So entstehen wahre architektonische Meisterwerke, Malereien und Musik, die ohne diese Lobpreis- und Dankeskultur nie entstanden wären. – Unsere Diskussion ging weiter über „Sinn“ und „Unsinn“ von Religion. Das lateinische Wort „religio“ bedeutet „Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit“; und genau das ist der Ur-Grund für die Entstehung von „Religion“: eine Weltanschauung, die einen Plan entwickelt und vorschlägt, der zu einem möglichst harmonischen Miteinander in Toleranz und gegenseitiger Achtung führt, zu Friede, zu Schalom - שלום. – Doch, Religionen sind letztlich Menschenwerk, und werden von Menschen ausgelegt und umgesetzt. Und wo es Menschen gibt, gibt es auch jede Art von kriminellen Energien wie Missbrauch, Fehlentscheidungen, Hass, Krieg... Bezüglich der Missbrauchs-Vorwürfe geht die katholische Kirche augenblicklich durch eine unvorstellbare „Enge“, eine Krise, die massenhafte Kirchenaustritte zur Folge hat ... - Nein, ich werde nicht austreten, wengleich mich all das natürlich abstößt, generell abstößt, doch umso fataler wirkt, wenn es genau von denen verübt wird, die sich eigentlich als „Hüter“ von Religion, von „Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt“ im Umgang miteinander, verstehen sollten. – Mit meinem tiefen Glauben indes, hat all das nichts zu tun. Weiterhin werde ich versuchen, in meinem Sein zumindest teilweise zu verwirklichen, was Religion in ihren Wurzeln meint. **„Religion“ ist prinzipiell eine ausgesprochen gute Sache und sollte nicht verloren gehen.** Und speziell die uralte Kultur des Judentums, in der ich mich seit meinem 19. Lebensjahr absolut verwurzelt fühle, und die ich in vielen Ritualen, speziell der katholischen Kirche, wiederentdecke, ist mir ein unerschöpflicher Kraftquell geworden für ein immer wieder gelingendes Sein in meinem Alltag mit all seinen Herausforderungen, Höhen und Tiefen. –

Und so werde ich, sobald ich geimpft bin, meine ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Kirche zuverlässig und mit ungebrochener Begeisterung wieder aufnehmen, mich freuen an der Schönheit der Priener Barock-Kirche, die schönen Priestergewänder schauen. Aharons Priestergewand ist genau beschrieben in der Torah (vgl.: 2M 28,4ff). Das Brustschild, dessen Edelsteine die 12 Stämme Israels symbolisieren, soll Aharon, dem „Ur-Priester“, stets auf seinem Herzen sein, um so bei seinem Dienst alle Sorgen

und Bedürfnisse des gesamten Volkes vor den Ewigen zu tragen. (vgl.: 2M 28,15-30) – Und ich werde den Weihrauch einatmen, mit dem der Altar beräuchert und gesegnet wird, dieses uralte Ritual, das bereits im Stiftszelt Usus war. Räucherwerk, das einen Wohlgeruch verströmt, damals auch den schlechten Geruch der Tieropfer überdeckte und so möglicherweise die weihevollen Andacht für das Allerheiligste bei den Gläubigen förderte. Ein Wohlgeruch, der einst wie Parfum die ganze Stadt Jerusalem durchzog, breitet sich im Kirchenraum aus, den Geruchssinn öffnend, der von allen menschlichen Sinnen der subtilste ist; hieraus dürfte die Redewendung entstanden sein, einen ungeliebten Menschen „nicht riechen“ zu können. Die Kabbalah verbindet mit einem ausgeprägten Geruchssinn eine besondere Gabe für Mystik. Im Sohar, dem bedeutendsten Schriftwerk der Kabbalah, ist gar von einem Wunderkind namens Jenuka die Rede, das anhand des Geruchs die religiöse Haltung eines Menschen und dessen Einhaltung der religiösen Gebote zu erkennen vermochte. – Alle Sinne öffnen für den Ewigen, sich IHM näher und verbundener fühlen zu dürfen, im Schauen und Riechen Seine heiligen Worte „schmecken“, die in Torah und Bibel festgehalten sind, das ist mein Dienst für und an Gott, und gleichermaßen Sein Dienst für mich und an mir ganz persönlich. – Mein privates Kerzenzünden zu Schabat und alle Rituale, die ich zu Hause ausübe, sind getragen von den gleichzeitig praktizierten Ritualen aller Mitschwester und -brüder. Dieses gemeinsame Praktizieren verleiht den Ritualen jene Kraft, die jeden Einzelnen stärkt und im Geist des Ewigen trägt und erhält. Rituale sind wichtige Anstöße, diesen göttlichen Geist nie aus Sinn und Augen zu lassen, ebenso die Gewissheit, dass in **jedem** Menschen diese göttliche Flamme des Ewigen brennt, auch wenn der Mensch gerade nicht in der Lage ist, dieses „Licht“ in sich wahrzunehmen, geschweige denn, es zu spüren. - **Ich zünde eine Kerze zur Erinnerung, dass ein solches „Licht des Ewigen“ tief in meinem Innern unauslöschlich beheimatet ist.** – Des Weiteren gibt es bei mir seit einiger Zeit Fleisch und Wein nur mehr zu Schabat und Sonntag; auch das ist **Ausdruck meines besonderen Dankes zu diesen besonderen Tagen an den, der all dies so schuf;** und zudem ist es ein Schritt, mein Schritt gegen Massentierhaltung denn, BIO allein genügt nicht!

כִּי תִּשָּׂא – Ki Tissa - wenn du erhebst... - so die ersten Worte des Ewigen an Mosche. Erheben soll dieser ein „Hebopfer“ für den Ewigen bei seiner „Musterung der Söhne Israels“, ein „Lösegeld für die Seele“ eines jeden Gemusterten, das einerseits Schutz vor Unheil bieten sollte, andererseits dem Dienst im Stiftszelt zugutekommen soll; ähnliches verstehen wir heute unter dem Begriff „Kollekte“. – Es folgen genaue rituelle Vorschriften für das Betreten dieses Zeltes durch die Priester. Die hier beschriebenen rituellen Hand-, bzw. Fuß-Waschungen gibt es bis heute im Judentum ebenso wie im Christentum; beispielsweise „wäscht“ der katholische Priester sich vor der Wandlung rituell die Hände; und Islam-Gläubige tätigen rituelle Waschungen vor dem Betreten der Moschee, vielleicht vergleichbar mit dem Weihwasser-Ritual der Katholiken beim Betreten einer Kirche. Auch Räucherwerk und Salböl finden sich in christlichen Gottesdiensten wieder: so werden Täuflinge, Firmlinge, Priester gesalbt, und katholische und orthodoxe Christen sparen nicht an Weihrauch. „... *als etwas Heiliges für den HERRN soll es dir (Mosche) gelten.*“ (2M 30,37b EÜ2016) – Selbst der Raum, in welchem diese Dienste für den HERRN zelebriert werden, sollte reich und kunstvoll ausgestaltet sein. (vgl.: 2M 31,1-11) Und so entstehen prachtvolle „Häuser für Gott“: nach dem zerstörten Tempel von Jerusalem Synagogen, Kirchen und Moscheen – alle kunstvoll ausgestaltet, wie bereits hier in der Torah beschrieben.

Eine gesellschaftlich-soziale und kulturelle Errungenschaft ist das „Hüten und Machen“ des Schabat als „Grundpfeiler“ der Menschenrechte, ein Grundpfeiler, der ausnahmslos für ALLE gilt, Gläubige wie Ungläubige, Arme wie Reiche, Junge wie Alte. „*Die Israeliten sollen also den Sabbat halten (wörtlicher: hüten), um ihn zu feiern (wörtlicher: machen) von Generation zu Generation. Das ist ein ewiger Bund. Für alle Zeiten wird er ein Zeichen (von drei Zeichen - אֹת – Ot, die die Torah nennt: Schabat, Gebetsriemen und Beschneidung) zwischen mir und den Israeliten sein. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht; am siebten Tag ruhte er und atmete auf.*“ (2M 31,16-17 EÜ2016) – Interessanterweise sieht das chassidische Buch „Sefat Emet“ - שפת אמת- (Lippe der Wahrheit) im Schabat in erster Linie eine Geistes-

verfassung, die auf den Ewigen ausgerichtet ist, ein Zustand innerer Ruhe und Gelassenheit: der Schabat in mir, in der Tiefe meiner Seele, das In-mir-Ruhen dürfen, **die innere Schabat-Ruhe als Ziel eines jeden Lebens schlechthin**. Erst in zweiter Linie spricht „Sefat Emet“ vom Schabat als „Ruhetag des Ewigen nach dem Schöpfungsakt“. Somit ist Schabat mit seiner Ruhe eigentlich der letzte Schöpfungsakt des Ewigen; Ruhe, die nach all den Aktivitäten dieser von IHM erschaffenen Welt noch fehlte. **Den Schabat „hüten“ bedeutet auch, sich selbst „hüten“; den Schabat „machen“, indem er in entsprechend würdiger Umgebung „gemacht“, gehalten und gefeiert wird, dem Ewigen zur Ehre, dem Menschen als Ruhepol und Zeit zu Einkehr, Umkehr und Besinnung.**

Nach all diesen Anweisungen an Mosche auf dem Sinai übergibt der Ewige ihm das Zeugnis Seines Bundes zwischen Mensch und Gott: die steinernen Tafeln, *„beschrieben vom Finger Gottes.“* (2M 31,18c EÜ2016)

Indes hat das Volk Israel lange darauf warten müssen, dass Mosche vom Berg Sinai zurückkehrt, zu lange. Ungewissheit auszuhalten, ist eine Herausforderung, die den Menschen schnell überfordert und in Panik versetzt. Die Ungewissheit, nicht zu wissen, was mit Mosche geschehen sein könnte, schafft panische Zweifel und Ängste bei den Israeliten, die nach einer Lösung und Klärung verlangen: einen Gott zum Anfassen fordern sie von Aharon, und er lässt sie gewähren. Hatte er den Laden nicht mehr im Griff, oder war ihm einfach nur klar, dass er bei diesem in Panik geratenen Haufen mit Vernunft unmöglich mehr etwas ausrichten konnte? – Völlig enthemmt, als hätten sich all ihre Sorgen und Ängste in Luft aufgelöst, umtanzen die Israeliten das „Goldene Kalb“. „Goldene Kälber“ sind scheinbare Lösungen scheinbar nicht zu bewältigender Probleme, der Versuch, einer Realität zu entkommen, die nichtsdestotrotz Realität ist und bleibt. – Mosche stellt bei seiner Rückkehr diese Realität sehr rasch wieder her. *„Als er dem Lager näher kam und das Kalb und die Tänze sah, entbrannte der Zorn des Mose. Er schleuderte die Tafeln fort und zerschmetterte sie am Fuß des Berges. Dann packte er das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es im Feuer und zerstampfte es zu Staub. Den Staub streute er in Wasser und gab es den Israeliten zu trinken.“* (2M 32,19-20 EÜ2016) Mosche zwingt die Israeliten, ihre Projektionen zu verinnerlichen, indem er sie ihnen zu trinken gibt. Die Übernahme von

Verantwortung für das eigene Handeln macht den Menschen neu bereit für ein offenes und konstruktives Gespräch miteinander.

Die Wogen haben sich geglättet, und Mosche beschließt, ein zweites Mal den Sinai zu besteigen in der Hoffnung, Sühne für die begangene Sünde beim Ewigen zu erwirken. Warum zürnt der Ewige Mosche nicht, dass er die Tafeln zerschmettert hat? Diese ersten Tafeln waren gleich einem Heiratsvertrag zwischen HaSchem und dem Volk Israel. Mit der Abtrünnigkeit des Volkes war dieser Vertrag hinfällig geworden, und Mosche hat ihn zurecht vernichtet. - Nun soll Mosche selbst zwei neue Steintafeln hauen, die der Ewige mit denselben Worten beschreiben wird, die schon auf den zerschmetterten Tafeln gestanden hatten: der **Dekalog** entsteht, **die zehn Weisungen des Ewigen**, die fortan ein harmonisches und erfolgreiches Miteinander ermöglichen sollen, bis heute. (vgl.: 2M 34)

WAJAKHEL - *2.Mosche 35 - 38,20* (22. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

Wajakhel - ויקהל : kihel - קהל - versammeln; kahal - קהל – Versammlung. „*Mose versammelte die ganze Gemeinde der Israeliten...*“ (2M 35,1a EÜ2016) Mit diesen Worten beginnt die vorletzte Paraschah im Buch Schemot (2. Buch Mosche / Exodus). Er versammelt die Israeliten, um sie einmal mehr mit dem Schabat-Gebot zu konfrontieren, bis heute eines der Hauptelemente im Judentum. Sämtliche „Arbeiten“, die der Ewige bei der Erschaffung der Welt verrichtete, sollen am Schabat nicht getan werden, wie z.B. nichts tragen, kein Licht anmachen etc. – Anschließend bittet Mosche die Israeliten um freiwillige Gaben zur Errichtung des Heiligtums: „*Sie sollen mir ein Heiligtum machen! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.*“ (2M 25,8 EÜ2016) Anders als Christen, sprechen Juden in Bezug auf ihre Synagogen nie von einem „Gotteshaus“; eine Synagoge ist ein „Ort der Versammlung“ für die Menschen, die einen solchen Ort brauchen, da sie für einen abstrakten Gottesdienst nicht reif sind, wie die Geschichte vom Goldenen Kalb gezeigt hat. **Menschlicher Glaube braucht Verortung!** – Darum ist die Errichtung eines Heiligtums wichtig für die Menschen; der Ewige „wohnt“ nicht im Heiligtum, sondern in der Seele eines jeden Menschen, doch das allein ist dem

Menschen zu abstrakt. Und so entwickeln sich prachtvolle Architektur, Kunst und Musik als Mittel zum Zweck, sich dem Ewigen näher zu fühlen, IHM begegnen zu können. „*Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.*“ In der Mitte der Israeliten wird Gott wohnen! - Die „Wohnung“ Gottes hat sich im Verlauf der Jahrtausende gewandelt: In der Wüste war sie „Mischkan“ - מִשְׁכַּן – Haus, Wohnsitz, bibl. Stiftszelt, was dieselbe Sprachwurzel aufweist wie „Schechina“ - שְׁכִינָה – die Gegenwart des Ewigen in der Welt. – Dann wurde der riesige Tempel in Jerusalem gebaut, als „Wohnung“ Gottes, Versammlungs- und Begegnungsstätte für die Israeliten. Die prunkvolle Ausstattung trägt dabei der menschlichen Vorliebe Rechnung, für alles Glänzende, Funkelnde, das die Sinne des Menschen fasziniert, damals wie heute. - Nach der Zerstörung des Tempels und dem damit verbundenen Tempeldienst, der seinerseits als Konzession an die menschliche Schwäche von Verortungs- und Ritualdrang zu verstehen ist, entwickelte sich das Rabbinische Judentum mit seinen Synagogen und Lehrhäusern, die je nach Finanzkräftigkeit ihrer Gemeinde von prunkvoller bis sehr bescheiden ausfielen. „Mikdasch m’at“ - מִקְדָּשׁ מְעוֹט – kleiner Tempel, Mini-Heiligtum, nannten die Rabbis liebevoll ihre Synagogen. - Und damit wären die drei Hauptelemente des Judentums hergestellt, wie sie es bis heute sind: **Schatat, Gemeinde und Synagoge.**

PEKUDEJ - 2.Mosche 38,21 – 40 (23. Paraschah der jüdischen Leseordnung)

„*Das ist die Erhebung zugunsten der Wohnung, der Wohnung des Bundeszeugnisses; ...*“ (2M 38,21 EÜ2016) - Pekudej - פְּקוּדֵי – Abgabe; was nun folgt, ist eine genaue Aufrechnung sämtlicher Abgaben zugunsten des Heiligtums. - Kapitel 39 widmet sich allein dem Thema „Priesterkleidung“. „*Aus violetterm und rotem Purpur und aus Karmesin verfertigten sie die gewirkten Gewänder für den Dienst im Heiligtum und verfertigten die heiligen Gewänder für Aaron, wie es der HERR dem Mose befohlen hatte.*“ (2M 39,1 EÜ2016) - Genau dieses Kapitel habe einst ich gewählt,



um meinem Egli-Aharon die entsprechen Gewänder anzufertigen, „Heilige Gewänder“ für diesen „Dienst im Heiligtum“. - „*Lass für deinen Bruder Aaron heilige Gewänder der Ehre und der Würde* (wörtlicher: Ruhm, Herrlichkeit; Schönheit, Schmuck, Zierde) *anfertigen!*“ (2M 28,2 EÜ2016) – Auch die Glöckchen sind vorhanden; sie machten das Auftreten des Priesters hörbar; später sind sie zu Kirchenglocken geworden, die den Gläubigen zum Gottesdienst rufen. - Ein „Schmuck“ sollen die Priestergewänder sein, wozu? Möglicherweise als Sichtbarmachung innerer Werte. – Sich einem Anlass gemäß kleiden ist Teil menschlicher Kultur und Ausdruck menschlichen Geistes, im Gegensatz zum Tier. Irgendetwas in mir wird mich stets davon abhalten, im Joggingdress ins Theater zu gehen, oder in Arbeitskleidung zum Gottesdienst. Kleidung ist Teil meiner Identität; ich habe meinen „Stil“, wie ich mich kleide, wie ich mich wahrnehmen möchte, und wie ich von meinen Mitmenschen wahrgenommen werden möchte. Wichtig ist eine gewisse Balance zwischen innen und außen, die in ihrer Gewichtung durchaus verschieden sein darf. Doch jedes gesunde Selbst besteht aus innen und außen; nur „Klamotten“ wäre oberflächlich, nur Geist und Verinnerlichung das andere Extrem; auf den ersten Blick verzerren beide Extreme die reale Wahrnehmung durch meine Umwelt. Authentisch sein hat viele verschiedene, manchmal sogar komplett konträre Schichten, die trotzdem authentisch sein können für ein und denselben Menschen. Ich selbst liebe schöne, farblich harmonisierende Kleidung, alles was glitzert und funkelt, jede Art von passendem modischem Schmuck, wenn ich aber heimwerke, lege ich all das ab, ziehe zerschlissene Hosen und Shirts an, auf die ich nicht aufpassen muss, die ich bedenkenlos mit Schmutz oder Farbe bekleckern kann; dann bin ich nicht weniger authentisch als im eleganten langen Abendkleid in der Wiener Staatsoper oder bei den Bayreuther Festspielen. – Auch ein Priester ist nicht immer als Priester unterwegs, sondern ebenso als Familienmensch, Sportler, Freund ... - **Jedes „Gewand“ als Ausdruck einer der zahllosen Schichten meiner Seele ist absolut authentisch.** Bereits in der Torah ist dies festgelegt und bis heute gültig.

Damit endet das Buch Schemot, das 2. Buch Mosche, das Buch Exodus.